

Deutsche Nationalstiftung

Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg

Telefon (040) 41 33 67 53
Telefax (040) 41 33 67 55

E-Mail: info@nationalstiftung.de
www.nationalstiftung.de



**Dirk Reimers im Interview
25 Jahre Deutsche
Nationalstiftung**

Dirk Reimers im Interview: Antworten auf Fragen zur Nation, zur Identität der Deutschen und zum Zusammenwachsen Europas

Am 6. August 1993 wurde die Deutsche Nationalstiftung gegründet. Seitdem widmet sie sich mit unterschiedlichen Veranstaltungen und Projekten ihren wesentlichen Stiftungszwecken. Dazu gehört zum Beispiel, das Zusammenwachsen Deutschlands zu fördern, den Deutschen die nationale Identität bewusst zu machen und die Idee der deutschen Nation als Teil eines vereinten Europas zu stärken. Die Befassung mit aktuellen Grundsatzfragen der Nation und deren Einbettung in die europäische Integration bewegt die Stiftungsarbeit besonders.

Dirk Reimers wurde 2003 in den Senat der Deutschen Nationalstiftung gewählt und 2004 als Geschäftsführender Vorstand bestellt. Diese Funktion übte er bis Ende 2017 aus. Für seine Verdienste berief ihn die Stiftung zum Ehrensensator und Vorstandsbevollmächtigten.

Der 1943 geborene Jurist war in führenden Positionen für Hamburger Institutionen, die Verwaltung und die Politik tätig, unter anderem als Hamburger Polizeipräsident und als Staatsrat in der Behörde für Inneres, Hamburg.

Im Ehrenamt gründete er den Hamburger Polizeiverein und war Präsident des Deutschen Roten Kreuzes Hamburg. 2013 wurde er in den Vorstand der Deutschen Gesellschaft in Berlin berufen. Überdies ist er Beiratsmitglied des Freundeskreises Ausbildung ausländischer Offiziere an der Führungsakademie der Bundeswehr e. V. Zu seinen Auszeichnungen gehört das ihm 2009 verliehene Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Das Stiftungsjubiläum war Anlass für NDR Info, Dirk Reimers im „Forum Zeitgeschichte“ zur Arbeit der Stiftung zu befragen und ihn zu bitten, zu aktuellen Fragen der Nation, der Identität der Deutschen und dem Zusammenwachsen Europas Stellung zu nehmen.

Das Interview wurde in einer gekürzten Fassung am 21. Juli 2018 ausgestrahlt. Wir bedanken uns bei NDR Info, Forum Zeitgeschichte, die Langfassung des Gesprächs wiedergeben zu dürfen.

„Das Bewusstsein der Deutschen, in Europa als Deutsche zu leben, ist wohl gewachsen“

NDR Info interviewte Dirk Reimers zum 25-jährigen Jubiläum der Stiftung

Wolfgang Müller, Redakteur der Reihe „Forum Zeitgeschichte“:
Herr Reimers, die Deutsche Nationalstiftung wurde 1993 gegründet, vor 25 Jahren.
Der Initiator war Helmut Schmidt. Was waren seine Beweggründe?

Dirk Reimers:

Seine Beweggründe waren, die Idee der Nation nicht den extremen politischen Kräften zu überlassen, insbesondere nicht den rechten extremen politischen Kräften, und das Selbstbewusstsein der Deutschen als Nation innerhalb Europas zu stärken. Außerdem wollte er das Zusammenwachsen Deutschlands fördern, denn die deutsche Teilung war erst kurz vorher beendet worden.

Wenn Sie sagen, Helmut Schmidts Motiv damals war, den Begriff der Nation freiheitlich zu besetzen, ihn also nicht Extremisten zu überlassen, würden Sie rückblickend sagen: Das ist gelungen oder inwieweit ist das gelungen?

Das ist ein Prozess, der nie zu Ende ist. Man kann sagen, dass das Bewusstsein der Deutschen, in Europa als Deutsche zu leben, wohl gewachsen ist. Insofern gibt es da Fortschritte. Das kann man sicher nicht allein der Deutschen Nationalstiftung zuguteschreiben, das ist ein politischer Prozess, an dem die Nationalstiftung Anteil hatte.

Wenn jemand sich zur Nation bekennt, wird er als Rechtsextremist eingestuft. Das ist fatal.

Manche sagen ja, dass sich inzwischen manche Verkrampfungen in Sachen Nation gelöst hätten, symbolisch dafür steht oft das sogenannte Fußballsommermärchen 2006. Sehen Sie das auch so?

Ja und Nein. Auf der einen Seite hat die Bevölkerung wohl in ihrer Mehrheit ein nationales Bewusstsein, aber artikulationsstarke Gruppen in den Medien und einem bestimmten Spektrum in den Parteien haben so etwas wie eine nationale Neurose.

Sie setzen national mit nationalistisch gleich und wenn jemand sich zur Nation bekennt, wird er als Rechtsextremist eingestuft. Das ist fatal, das ist auch gefährlich, weil man den Begriff dann eben den Rechtsextremen überlässt. Deshalb war 2006, was Sie ansprechen, eine Befreiung für viele, die sich dann so locker und entspannt und spielerisch zu ihrer Nation bekennen konnten, wie wir das aus dem Ausland kennen.



Im Studio: NDR-Redakteur Wolfgang Müller (l.) und Dirk Reimers

Nationale Neurose sagen Sie. Dass in dem Thema doch noch viele Komplikationen stecken, hat das nicht auch in den letzten Wochen der Fall Özil/Gündogan gezeigt, also zwei Fußballspieler, bei denen dann so schnell in der Kritik mitschwang, ihnen fehle es so ein bisschen an der nationalen Orientierung bzw. die Orientierung gehe in Richtung einer anderen Nation. Wie haben Sie das wahrgenommen?

Na ja, dazu muss man sich natürlich zunächst überlegen, was man unter Nation versteht. Ernest Renan hat dazu 1882 in Paris gesagt: „Die Nation ist eine Idee, sie ist ein Prozess und sie ist ein tägliches Plebiszit darüber, ob man sich zur Nation bekennt oder nicht. Und jeder, der die Geschichte kennt und die wesentlichen Werte einer Nation, der sich an die Regeln hält und der bereit ist, zur Zukunft gemeinsam

etwas beizutragen, der gehört zur Nation.“ Also: Geschichte, Zukunft und Sprache. Und wenn Sie jetzt den Fall Özil nehmen, dann kann ich Herrn Özil nicht in den Kopf sehen, ob er sich zur Nation zählt oder nicht, aber dass er als jemand mit einem deutschen Pass den türkischen Präsidenten offensichtlich als seinen Präsidenten ansieht, gibt mindestens Anlass zu Zweifeln. Dann sollte man mit ihm sprechen.

... an Menschen oder Organisationen, die sich um die Idee der Nation besonders verdient gemacht haben.

Kommen wir auf die Stiftung selbst, die Deutsche Nationalstiftung, was macht eine solche Stiftung eigentlich?

Die Stiftung hat ja sehr abstrakte Ziele. Helmut Schmidt hat gesagt: „Die Idee der Nation ist zu wichtig, als dass man sie extremen politischen Kräften überlassen dürfte“ und „wir wollen das nationale Bewusstsein der Deutschen fördern“.

Das tun wir, indem wir z. B. jährlich den Deutschen Nationalpreis verleihen an Menschen oder Organisationen, die sich um die Idee der Nation besonders verdient ge-



Helmut Schmidt, Gründer und Ehrenvorsitzender der Stiftung, Bundeskanzler a.D.



Jahrestagung 2017 mit Prof. Dr. Richard Schröder, Deutsche Nationalstiftung, Prof. Dr. Susanne Schröder, Forschungszentrum „Globaler Islam“, Constantin Schreiber, Journalist, Said Arif, Islamischer Theologe, Prof. Dr. Bassam Tibi, Politikwissenschaftler, Islamologe (v. l. n. r.)

macht haben; an Menschen oder Organisationen aus dem In- und Ausland, z. B. an Neil MacGregor, der im Britischen Museum eine wunderbare Ausstellung über Deutschland gemacht hat, mit der das Deutschlandbild der Briten verändert wurde, realistischer wurde. Dann machen wir internationale Jugendprojekte, von Russland bis Irland, von Skandinavien bis Italien, also nicht in den Grenzen der EU, sondern in Europa, wie wir es aus der Schule kennen, und das Besondere ist: Das findet in deutscher Sprache statt. Schülerinnen und Schüler des 11. Jahrgangs kommen eine Woche nach Deutschland und sprechen entweder über die Aktualität von Themen der Weimarer Klassik oder über das Spannungsverhältnis zwischen Nation und Europa.

Und immer international angelegt? Also die Preisträger – einen haben Sie genannt – sind ja auch wirklich nicht nur Deutsche gewesen, Václav Havel habe ich zum Beispiel gelesen.

Václav Havel hat den Preis bekommen für seine Verdienste um Deutschland in Europa. Rafał Dutkiewicz, der Stadtpräsident von Breslau, hat den Preis bekommen, weil er Breslau zu einer Stadt gemacht hat, in der es zu einer Synthese zwischen der polnischen Geschichte, der jüdischen Geschichte, der deutschen Geschichte gekommen ist, vorbildlich.

Ist das Problem einer solchen Stiftungsarbeit nicht, dass man einerseits viel Kluges und Gutgemeintes macht das ganze Jahr über und dass es aber doch schwierig ist, sozusagen tiefer in die Gesellschaft hineinzuwirken?

Das ist richtig, das ist aber das Schicksal aller Bildungsveranstaltungen, ich denke, das ist auch das Schicksal des NDR mit seinen vielen großartigen Sendungen. Bei der Frage, wer hört das und was wird da draus, bleiben bestimmte Fragezeichen. Das ist so, aber man darf den Mut nicht aufgeben, man muss es anbieten. Es ist die einzige Chance in einer freiheitlichen Gesellschaft, bei der es auf die Meinung des Einzelnen ankommt, überhaupt etwas zu bewegen. Und das tun wir und ich glaube auch, dass wir etwas bewegen können, denn unsere Homepage z. B. wird mittlerweile von 100.000 Menschen im Jahr aufgesucht. Die Jugendlichen aus den SchulBrücken sind so intensiv miteinander vernetzt, manche kommen zum Studium nach Deutschland oder in den Schulen wird Deutsch als Fremdsprache weiter aufrechterhalten. Da machen wir ein wenig Kulturaußenpolitik. Ich glaube, da gibt es schon genug Gründe, um optimistisch zu sein. Das muss man aber sowieso, welche Aufgabe man auch immer erfüllt.

Lassen Sie uns noch ein bisschen genauer anschauen, was Nation heute bedeuten kann. Eine große Debatte dieser Jahre dreht sich dann um das Thema Migration, was ja insbesondere heißt, dass unsere Nation Zuwachs bekommt von Menschen, die bis dahin einer anderen Nation angehört haben, manche werden zurückgehen, viele werden aber auch bleiben. Was heißt das für unser Verständnis von Nation? Wir definieren Nation als ein Wir-Gefühl, das aus einzelnen Faktoren besteht. Aus Sprache, Geschichte und aus dem Willen, sich für diese Nation einzusetzen. Wir verstehen es als offenen Begriff, d. h., wenn jemand aus Afrika, aus der Türkei, wo auch immer herkommt und diese Bedingungen erfüllt, wenn er die deutsche Sprache kann, wenn er unsere Geschichte in wesentlichen Eckpunkten kennt, wenn er unsere Gebräuche und Werte kennt und teilt und wenn er bereit ist, gemeinsam an der Zukunft mitzuarbeiten, dann gehört er zur Nation. Die ethnische Frage spielt bei uns also keine Rolle, obwohl man zugeben muss, dass weltweit die ethnische Definition von Nation durchaus verbreitet ist. Das gilt aber für uns nicht.

Sie war auch in Deutschland sehr lange verbreitet, also gerade in Deutschland gab es ja so einen Nationenbegriff, der sehr stark über Herkunft, über Abstammung definiert war, aber davon möchten Sie sich absetzen?

Ja, wir definieren das so, wie Ernest Renan das 1882 schon gemacht hat. Abgesehen davon muss man auf Deutschland bezogen sagen, es wäre vermessen, überhaupt den Versuch zu machen, etwas ethnisch zu definieren. Das ist in einem Land wie Deutschland, was immer mitten im Fluss gewesen ist, gar nicht möglich. Abgesehen

davon, das Dritte Reich hat gezeigt, zu welchen fürchterlichen Konsequenzen man dann kommen kann, wenn man sich auf so etwas einlässt.

Wir können nur integrieren, wenn wir selbst ein Bewusstsein haben von unseren eigenen Stärken, von unseren Eigenarten.



2006: Hunderttausende feiern in Berlin die deutsche Fußball-Nationalmannschaft

noch kaufen dpa

Eine Rolle bei unserem Thema spielt ja immer wieder der Begriff „Verfassungspatriotismus“, was im Kern heißt, uns geht es nicht darum, woher jemand kommt, sondern nach welchen Prinzipien, nach welchen Werten er oder sie lebt. Im Prinzip ist es eine andere Formulierung für das, was Sie auch sagen.

Es geht darüber hinaus. Das Wir-Gefühl besteht ja aus zwei Teilen, erstens dem Wir und dann dem Gefühl. Es geht also nicht nur um den Verstand, sondern es geht um Gefühle. 2006, das war Gefühl pur und was die Franzosen jetzt erleben bei der Weltmeisterschaft, da sind sie eins in ihrem Sieg. Sie waren eins in der Trauer nach den Anschlägen in Paris und anderen Städten. Unser früherer Bundeskanzler Gerhard

Schröder hat mal gesagt: „Ich bin doch nicht nur deswegen für die deutsche Nationalmannschaft, weil wir so eine tolle Verfassung haben.“ Er ist dafür, weil er sich zugehörig fühlt und beim Fußball, wenn man die eigene Nationalmannschaft unterstützt, da geht es nicht um Verstand und Verfassung, da geht es um reines Gefühl.

Das heißt, wenn man einen Strich darunter zieht: Denen, die ganz grundsätzlich eine Skepsis gegenüber Nationalem haben oder die bei dem Begriff der Nation schon ein gewisses Unwohlsein empfinden, denen widersprechen Sie?

Ganz massiv, und zwar aus drei Gründen, der erste ist: In jeder Gesellschaft gibt es ein Grundbedürfnis, sich zusammenzuschließen zu einer Gemeinschaft. Der Mensch ist ein Zoon politikon und wenn jemand die Nation tabuisiert, dann drängt er die Menschen in die rechtsextreme Ecke. Der Aufstieg der AfD ist aus meiner Sicht mit verursacht worden durch eine Negierung und Tabuisierung des Begriffs der Nation durch bestimmte Kreise in Politik und Medien.

Der zweite Punkt: Wer die Nation völlig negiert, kann kein Partner sein gegenüber dem Ausland. Nur in sich ruhende, verlässliche Nationen können auch verlässliche Partner für andere sein.

Der dritte Grund ist: Wir sind ein Einwanderungsland und wenn wir integrieren wollen – und das müssen wir dann ja auch –, dann können wir nur integrieren, wenn wir selbst ein Bewusstsein haben von unseren eigenen Stärken, von unseren Eigenarten, und wenn wir das nicht tun, wenn wir sagen, wir mögen uns eigentlich selber gar nicht, welchen Grund sollen dann eigentlich Zugewanderte haben, sich bei uns zu integrieren?



Dirk Reimers im Gespräch mit Teilnehmern der AlumniBrücke in Naumburg



Applaus für den Träger des Deutschen Nationalpreises 2017: Dirk Reimers, geschäftsführender Vorstand, Dr. Rüdiger Grube, Kuratoriumsvorsitzender, Prof. Dr. Richard Schröder, Vorstandsvorsitzender, Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler, Senatspräsident, Preisträger Rafał Dutkiewicz, Prof. Dr. Klaus-Dieter Lehmann, Senatsmitglied (v. l. n. r.)

Wie sehen Sie das Verhältnis von Nation und Europa?

Die Nation ist die Grundlage, auf der Europa gebaut wird. Die verschiedenen Nationen sind die Bausteine, aus denen ein gemeinsames Europa wachsen kann. Es wird auf absehbare Zeit keine Alternative zum Nationalstaat geben. Der Nationalstaat ist die Grundlage, sich freiheitlich aus eigener Erkenntnis und aus eigenem emotionalem Willen zu einem gemeinsamen Europa zu bekennen. So wie de Gaulle es gesagt hat mit dem „Europa der Vaterländer“ oder „Europa der Nationen“. Die Worte sind verschieden, aber immerhin geht es darum, die Identität der einzelnen Nation nicht aufzugeben, sondern einzubringen in ein größeres Ganzes, in dem dann die Vielfalt das Kennzeichen ist.



Richard von Weizsäcker (†), Bundespräsident a. D. und Ehrensenator der Deutschen Nationalstiftung, bei der SchulBrücke 2007

Alle halten an ihrer Nation fest, aber gleichzeitig wächst ein Zusammengehörigkeitsgefühl für ein vereintes Europa.

Trotzdem kann doch Europa nicht nur die Summe dieser Nationen sein, Europa der Vaterländer, sondern es muss etwas anderes sein, es muss im Prinzip jetzt schon oder irgendwann auch auf europäischer Ebene eine Art „Wir“ geben, so wie es ist für den nationalen Raum, über den wir gesprochen haben. Würden Sie sagen, so etwas wächst oder so etwas ist schon da?

Es ist schon etwas da, es gibt ein europäisches Bewusstsein, aber noch nicht in dem Sinne, dass man von einer europäischen Nation sprechen kann. Man stelle sich vor, ein deutsches Schiff der Bundesmarine läuft in Großbritannien ein und holt die deutsche Flagge nieder und setzt die europäische Flagge, das wäre ein Flaggenverstoß und die Engländer würden das überhaupt nicht verstehen können, weil sie sehen, dass es ein Schiff der Deutschen ist. So ist es auch bei den Franzosen, so ist es bei den Polen, bei den Tschechen, eigentlich bei allen. Alle halten an ihrer Nation fest, aber gleichzeitig wächst ein Zusammengehörigkeitsgefühl für ein vereintes Europa.

Andererseits muss man sagen, haben wir unter anderem in der Eurokrise ja festgestellt, welches Potenzial an Spaltung und Aggression auch in diesem Kontinent weiterhin existiert.

Bei der Eurokrise muss man sagen, dass der Euro ja einen Geburtsfehler hatte. Man ging davon aus, dass es zu einer Konvergenz der sehr unterschiedlichen Finanzpolitiken und Wirtschaftspolitiken kommen würde. Das ist nicht eingetreten. Daraus ergeben sich die Spannungen und da der Euro jetzt die wirtschaftlich schwächeren Länder daran hindert, durch Abwertung etwa ihre Position auf dem Markt zu verbessern, wird Deutschland als sehr starkes Land natürlich angegriffen und kritisiert. Insofern ist die Eurokrise noch nicht vorbei, man muss da mit sehr viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl ohne Hochmut versuchen, den Euro weiter zu halten.

Wir müssen die Verschiedenheit akzeptieren, wie das Beispiel Deutschland/Frankreich zeigt.

Aber eine rein wirtschaftliche Frage ist das trotzdem nicht, denn wenn wir auf die politische oder kulturelle Ebene schauen, muss man doch zur Kenntnis nehmen, dass viele Nationen in Europa in mancher Hinsicht mehr nebeneinander als miteinander leben. Also nehmen wir unsere Nachbarländer, was die Franzosen bewegt, was die Polen bewegt. Ich glaube, das spielt bei uns in der Diskussion eine geringe Rolle und umgekehrt ähnlich. Also ist es nicht so, dass die Länder in Wahrheit doch weitgehend binnenorientiert ticken?

Das tun sie und das macht es auch für die Deutschen manchmal schwer, die gemeinsame europäische Idee zu verfolgen. Das liegt wohl daran, dass die Deutschen aufgrund ihrer Geschichte alles, was national besetzt war, was gemeinschaftsbezogen war, heute aufgrund des Missbrauchs in der Nazizeit kritisch sehen. Diese Geschichte haben die anderen nicht, deswegen sehen die das unbefangener. Aber dass wir jetzt aus unserer eigenen Nation sozusagen fliehen in eine europäische, die in dieser Form von den anderen nicht gewollt ist, ist kein Ausweg.

Wir müssen die Verschiedenheit akzeptieren, wie das Beispiel Deutschland/Frankreich zeigt: Beide Länder sind von der Mentalität her außerordentlich verschieden, aber wir sind vom Verstand her gut beraten, eine möglichst enge Verbindung zu schaffen und von der Emotion her sind wir gut beraten, aufgrund unserer Geschichte, insbesondere des Ersten Weltkriegs, auch zu einem gemeinsamen gefühlsmäßigen Ganzen zusammenzuwachsen.

Über die Deutsche Nationalstiftung

Die unabhängige und überparteiliche Deutsche Nationalstiftung wurde 1993 vor dem Hintergrund der Wiedervereinigung Deutschlands von Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt und einigen seiner Freunde wie Michael Otto, Reimar Lüst, Kurt Körber, Gerd Bucerius und Hermann Josef Abs in Weimar gegründet. Beginnend mit Richard von Weizsäcker, haben alle Bundespräsidenten die Schirmherrschaft übernommen.



Den Namen der Stiftung wählten die Stifter mit Bedacht. Im Gründungsauftrag der Stiftung heißt es dazu: „Die Idee der deutschen Nation und die Bestimmung unserer nationalen Identität in einem geeinten Europa dürfen wir weder extremen politischen Kräften noch den Gegnern der europäischen Integration überlassen. Der Versuch, auf den Begriff von Nation und nationaler Identität zu verzichten, müsste abermals die Gefahr einer deutschen Sonderrolle auslösen. Keine andere Nation Europas würde eine ähnliche Rolle für sich akzeptieren.“

Die Stiftung hat den Auftrag, das Zusammenwachsen Deutschlands zu fördern, die nationale Identität der Deutschen bewusst zu machen und die Idee der deutschen Nation als Teil eines vereinten Europas zu stärken. Sie veranstaltet hochkarätig besetzte Jahrestagungen zu relevanten Themen der

Zeit. Fragestellungen waren zum Beispiel: „Wozu braucht Deutschland Soldaten? Wofür töten? Wofür sterben?“, „Nationale Identität in einem zusammenwachsenden Europa?“ oder: „Was ist deutsche Kultur?“ Hinzu kommen internationale Jugendprojekte und Diskussionsforen.

Seit 1997 vergibt sie jährlich den mit 50.000 Euro dotierten Deutschen Nationalpreis. Zu den Preisträgern gehören u. a. die Initiative zum Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden, Wolf Biermann, das Neue Forum, Tadeusz Mazowiecki und Joseph Rovan, Václav Havel, Fritz Stern, die Herbert-Hoover-Schule in Berlin („Deutsch auf dem Schulhof“), die Initiatoren eines Freiheits- und Einheitsdenkmals in Berlin, die Schriftsteller Erich Loest, Monika Maron und Uwe Tellkamp, die deutsch-polnischen „Brückenbauer“ Karl Dedecius und Alfons Nossol, „Canto elementar“, das Generationen verbindende Singpatenprojekt, die Deutschen Jugendfeuerwehren, die Leipziger Montagsdemonstrationen, repräsentiert durch Christian Führer, Christoph Wonneberger, Uwe Schwabe und das Archiv der Bürgerbewegung Leipzig e. V., Neil MacGregor, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., der Stadtpräsident von Breslau/Wrocław, Dr. Rafał Dutkiewicz, und 2018 Prof. Dr. Rüdiger Safranski.

Verein zur Förderung der Deutschen Nationalstiftung e. V.

Stiftungen können rechtlich keine Mitglieder haben. Deshalb bietet der gemeinnützige Verein zur Förderung der Deutschen Nationalstiftung Unternehmen und Privatpersonen die Möglichkeit, am Stiftungsleben teilzunehmen und einen eigenen Beitrag zur Unterstützung der Stiftungsarbeit zu leisten.

Die Mitglieder werden zu den Veranstaltungen der Stiftung bevorzugt eingeladen, erhalten alle Stiftungspublikationen und werden intensiv über die Arbeit der Stiftung informiert.

Vorsitzender des Fördervereins ist Staatsrat a.D. Dirk Reimers. Er war der langjährige Geschäftsführende Vorstand der Stiftung und steht ihr als Vorstandsbevollmächtigter weiterhin zur Verfügung. Sein Stellvertreter ist Senator a.D. Dr. Wolfgang Peiner.

Der Verein ist über die Geschäftsstelle der Deutschen Nationalstiftung zu erreichen.

Aus den Mitgliedsbeiträgen und Spenden werden Projekte der Stiftungsarbeit finanziert, wie z.B. die Dokumentationen der Deutschen Nationalstiftung. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Privatpersonen 125 Euro pro Jahr (bis zum Alter von 30 Jahren auf Antrag 25 Euro), für juristische Personen und Firmen 1.250 Euro pro Jahr. Möglich ist auch eine Übernahme von Mitgliedspatenschaften.

Informationen und Aufnahmeanträge gibt es unter www.nationalstiftung.de und unter folgender Adresse:

Verein zur Förderung der Deutschen Nationalstiftung e. V.

Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg
Tel. (040) 41 33 67 53
E-Mail: info@nationalstiftung.de

Spendenkonto:

Hamburger Sparkasse
IBAN: DE87 2005 0550 1282 1444 66
BIC: HASPDEHHXXX

Gremien

Schirmherr der Stiftung

Der Bundespräsident

Gründer und Ehrenvorsitzender

Helmut Schmidt †

Gründungsschirmherr

Dr. Richard Freiherr von Weizsäcker †

Vorstand

Prof. Dr. Richard Schröder (Vorsitzender)

Dr. Johannes Beil

Bettina Lentz

Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte
(geschäftsführend)

Kuratorium

Dr. Rüdiger Grube (Vorsitzender)

Heinrich Deichmann

Prof. Dr. Michael Göring

Peter Kleine

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller

Ben Tellings

Dr. h.c. Frank-Jürgen Weise

Brigitte Zypries

Senat

Prof. Dr. Horst Köhler (Senatspräsident)

Peer Steinbrück (Vizepräsident)

Prof. Dr. Marion Ackermann

Dr. Patrick Adenauer

Dr. Manfred Bischoff

Dr. Nikolaus von Bomhard

Piotr Buras

Dr. Gerhard Cromme

Klaus-Dieter Frankenberger

Sylvie Goulard

Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Dieter Grimm

Dr. Hans-J. Jaschke, Weihbischof em.

Dr. Necla Kelek

Prof. Dr. Norbert Lammert

Prof. Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehmann

Christian Lindner

Dr. h.c. Lothar de Maizière

Friedrich Merz

Jes Albert Möller

General a.D. Dr. h.c. Klaus Naumann

Prof. Dr. Ing. Reimund Neugebauer

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger

Janusz Reiter

Dagmar Reim

Olaf Scholz

Prof. Dr. Susanne Schröter

Dr. Josef Schuster

Prof. Dr. Bassam Tibi

Dr. Giuseppe Vita

Michael Vassiliadis

Dr. Jens Weidmann

Dr. Rosemarie Wilcken

Prof. Dr. Heinrich August Winkler

Ehrensensoren

Prof. Dr. Kurt Biedenkopf

Dr. Ulrich Cartellieri

Prof. Dr. Wolf Lepenies

Dr. Michael Otto

Dirk Reimers

(Vorstandsbevollmächtigter)

Dr. Wolfgang Schäuble

Ulrich Voswinckel

Kontakt/Geschäftsstelle

Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte,
Geschäftsführender Vorstand
Katja Knapwerth, Büroleiterin
Sascha Suhrke, Jugendprojekte
Kirsten Wittek, Finanzen

Deutsche Nationalstiftung
Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg
Telefon (040) 41 33 67 53
Telefax (040) 41 33 67 55
E-Mail: info@nationalstiftung.de
www.nationalstiftung.de

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Nationalstiftung
Feldbrunnenstraße 56
20148 Hamburg

Verantwortlich:
Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte,
Geschäftsführender Vorstand

Redaktion:
Katja Knapwerth

Realisation:
BKM GbR – www.hamburg-bkm.de

Druck:
???

Bildnachweis:
Titel: David Ausserhofer oder Martin
Brinckmann
Martin Brinckmann: S. 5
Josef Heinrich Darchinger: S. 7
Picture Alliance/dpa: S. 9
David Ausserhofer: S. 11, 12

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung der Deutschen Nationalstiftung unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

August 2018